

Zeitschrift: Schweizer Revue : die Zeitschrift für Auslandschweizer
Herausgeber: Auslandschweizer-Organisation
Band: 13 (1974-1975)
Heft: 59

Artikel: Das Wallis im Profil
Autor: Chappaz, Maurice
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-911442>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Inhaltsverzeichnis

Lokalnachrichten	2
Das Wallis im Profil,	
Artikel von Schriftsteller	
Maurice Chappaz	I
« Théâtre du Jorat »	IV
Zoologischer Garten Basel	V
Offizielle Mitteilungen :	
— Die Erhöhung der AHV/IV-Beiträge ab 1. Juli 1975	VIII
— Arbeitsmöglichkeiten im Ausland für Schweizerbürger	IX
— Einschreibung bei den schweizerischen Universitäten	X
— Politische Rechte der Auslandschweizer	X
— Die schweizerische Bundesfeier-Spende 1975	X
— Die Briefmarkenecke	X
Mitteilungen des Auslandschweizersekretariates	
— 53. Auslandschweizertagung	XI
— Der Solidaritätsfonds	XII
— Institutionen, Kurse, Diplome	XII
— AHV/IV und Krankenversicherung	XIII
Schweizer Ereignisse im Rückblick	XIII
Martha Keller	XVI

COURRIER SUISSE SCHWEIZER KURIER

Verantwortlicher Herausgeber :
Editeur responsable :

J. PIERREHUMBERT,
Boulevard Général Wahis 256
B - 1030 Bruxelles (Belgien)

Druck und Verlag :

Impression et Publication :
Le COURRIER SUISSE, avenue Prekilinden 138 - B-1200 Bruxelles (Belgien)
Tel. 02/736 76 30

REDAKTION DER HOLLAND-SEITEN

Redaktorin :

Frau M. Dekens-Meli
Zoomweg 2, Wageningen
Tel. : 08370 - 13945

Inserate :

Herr S. Zürcher
Aurikelstraat 114
Amsterdam-Noord
Tel. 020-22 20 33 (bureau)

REDAKTION DER SKANDINAVISCHEN SEITE :

in Zusammenarbeit mit den Schweizerischen Botschaften in Skandinavien und Herrn Anton von Sprecher,
Carlsmindevej 6 - DK-2840 Holte

Das Wallis im Profil

Biographie – Bibliographie

Maurice Chappaz
Geboren am 21.12.1916 in Martigny

Landbesitzende Advokatenfamilie

Onkel mütterlicherseits:

Staatsrat Maurice Troillet

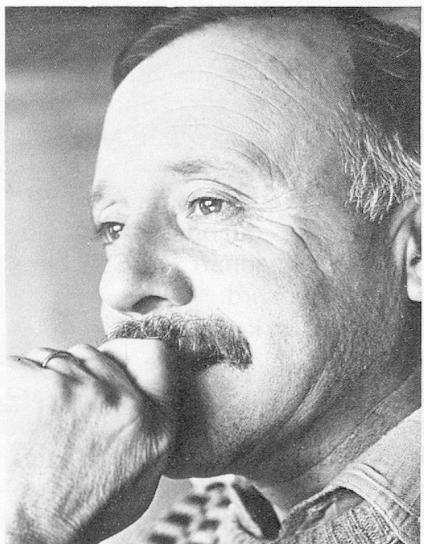
Studien: Abitur am Gymnasium l'Abbaye in St-Maurice. Zwei Jahre Rechtsstudium an der Universität von Lausanne.

Während des Aktivdienstes von 1939–1945 als Leutnant auf den kleinen Grenzposten. Der Hang zur Schriftstellerei entwickelte sich mit den Erfahrungen an zwei Arbeitsplätzen, nämlich während eines Aufenthaltes an der Grande Dixence von 1955–1957 als Hilfsgeometer, und von 1950–1955 in einem Weinberg in Fully, wo die Arbeit die gesamte Pflege der Reben umfasste.

Danach folgte die Arbeit in einigen kleinen Rebbergen, wo Pinot und Fendant angebaut wurde, in Veyras oberhalb Sierre, wo er sich ein Haus bauen liess.

1942 Begegnung und spätere Heirat mit Corinna Bille. Aus dieser Ehe gingen drei Kinder hervor, die heute als Ingenieur, Psychologe und Studentin der Literatur tätig sind.

Ausser den fünfzehn Büchern noch Übersetzungen von Virgile (**Les Géorgiques**) und von Théocrite (**Idylles**), erwähnen wir die «**Verdures de la Nuit**» (Gedichte), «**Testament du Haut-Rhône**» (Prosadichtung), das «**Valais au gosier de grive**», das «**Chant de la Grande Dixence**», «**Portrait des Valaisans**», «**Match Valais Judée**». Die zwei letzten Werke,



erzählend in der Form von zärtlichen oder wilden Anekdoten, in der Form von Spottsschriften oder Fabeln, in welchen das Vieux Pays und die moderne Welt vereinigt sind.

Es bleiben nur zwei Abwesenheiten vom Wallis zu erwähnen, die eine gegen die Wüsten von Lappland, die andere gegen die Pässe des Himalaya, um von neuem den Geschmack der Heimat auszuprobiieren. Und dieses letzte Buch: «**La Haute Route**» in der Art einer Prosadichtung, das die lange Skiwanderung über die Gletscher von Saas nach Verbier in jedem Frühling darstellt.

haben, blicken von fern auf ihre Kindheit zurück.

Doch wenn sie nach langem Fernsein mit ihrem Ursprungsland wieder in Berührung kommen, vielleicht mit den Erinnerungen und Träumen ihrer Eltern behaftet, so ist nicht sicher, dass sie es wiedererkennen.

Um vom Wallis zu reden: Ein Mensch, der hier, sagen wir 1920 zur Welt kam und seither seiner Scholle treu blieb, hat an Ort und Stelle eine Reise unternommen, die in ihrer Länge einer Auswanderung nach den Staaten gleichkommt. Alles hat sich verändert, verwandelt: Sitten, Gebräuche, Landschaftsbilder. Der sesshafte Walliser konnte sich innerhalb seiner Grenzen zum grossen Bezwinger aufschwingen (dem

Bild entsprechend, das wir uns, etwas naiv wohl, von Euch Auslandschweizern machen mögen): Er wurde Hotelbesitzer, Chefingenieur eines Staudamms, Vorsteher des neuen Spitals. Bezwinger oder Bezwungener im inneren Exil. Ich denke auch an jenen Ex-Bauer, der im mondänen Kurort, nachdem alles Gelände verschachert ist, Seilbahnangestellter wird.

Das Wallis ist komplex.

Ich habe hierbei die masslose Expansion, die ungeordnete Verstädterung im Auge.

Die Schweiz und das Wallis wurden mit rasender Wucht vom Trubel des Fortschritts, vom Zukunftsglauben, von der Sorge um Wohlfahrt und Inflation erfasst.

Das Bauerntum erlischt, die Landwirtschaft regt sich.

An Kontrasten fehlt es nicht: Der prozentuale Anteil der Viehzüchter hat um drei Viertel abgenommen, das Rebland hingegen hat seine Fläche verdoppelt. Der Ernteetrag wohlgepflegter Weinberge, die bald an die 4500 Hektaren bedecken dürften, kann die Produktion der übrigen Schweiz übertragen. In guten Jahren werden kaum weniger als 60 Mio Liter eingekellert. Mit ihren Berufsverbänden und ihren technischen Mitteln hätten die Walliser Winzer – bei der Qualität ihrer Weine – vom Gemeinsamen Markt nichts zu befürchten (im Gegenteil).

Die Walliser Abhänge haben ihre Pinienhaine, Obstgärten und ihre von Nussbäumen bestandenen Lichtungen eingebüßt – Rebland erstreckt sich von Martinach bis Leuk.

Auch die Rhoneebene hat ihr Schilf, ihre Inseln, ihre heideartigen Uferstreifen aufgegeben, um sich in einen blühenden Obst- und Gemüsegarten zu verwandeln. Da finden sich Aprikosenbäume, Apfel- und Birnbäume... und davon der berühmte Likör, ein Destillat der Williamsbirne, der einzig

wahre und echte von den Ufern der Rhone. Züge und zuweilen Flugzeuge verfrachten Jahr für Jahr hundert Millionen Kilo dieser fleischigen und saftreichen Kost, wie sie der fruchtbare Lössboden hervorbringt. Hier stellen sich Probleme der Ökologie, des Grundwasserspiegels, der Autobahnführung.

Denn der Makel der Umweltverschmutzung, Sünde der Neuzeit, lässt den von Menschenhand neugeschaffenen Garten Eden, den sie den Sümpfen abtrotzten, nicht unversehrt.

Von der dörflichen Holzsiedlung zur Hotelstadt

Die alten Dörfer von 50 oder 100 Einwohnern mit weissgetünchter Kirche und Lärchenholzhäusern sind geplatzt! Da gibt es doch Stationen, wo sich während der Winterferien 20–30 000 Bewohner tummeln. Gastwirte, Bankiers, gewiegte Kaufleute, Skiasse und geschmeidige, sonnenverbrannte Skilehrer in rotweiss gestreifter Jacke nehmen sich der Menge an. Zur Wahl stehen mehrere Skigebiete mit 100 Pistenkilometern. Valaiski, eine bekannte Walliser Firma, setzt jede Saison 20 000 Paar Langlaufskis und 10 000 Paar Pistenskis ab. Auf den Schneefeldern ist die Sonne eben prickelnder als am Meer.



Bäuerin im Val d'Hérens.

Einerseits ist die Meinung berechtigt, das Wallis sei in einigen seiner Teile von der touristisch-industriellen Zersiedlung zu ungehemmt erfasst worden, anderseits liegt mir daran, eine Reihe gewaltiger Anstrengungen und die Tragweite gewisser Unternehmungen hervorzuheben, die so ausfielen, als gälte es, neue Grenzen im Innern eines zerklüfteten Berglands zu schaffen.

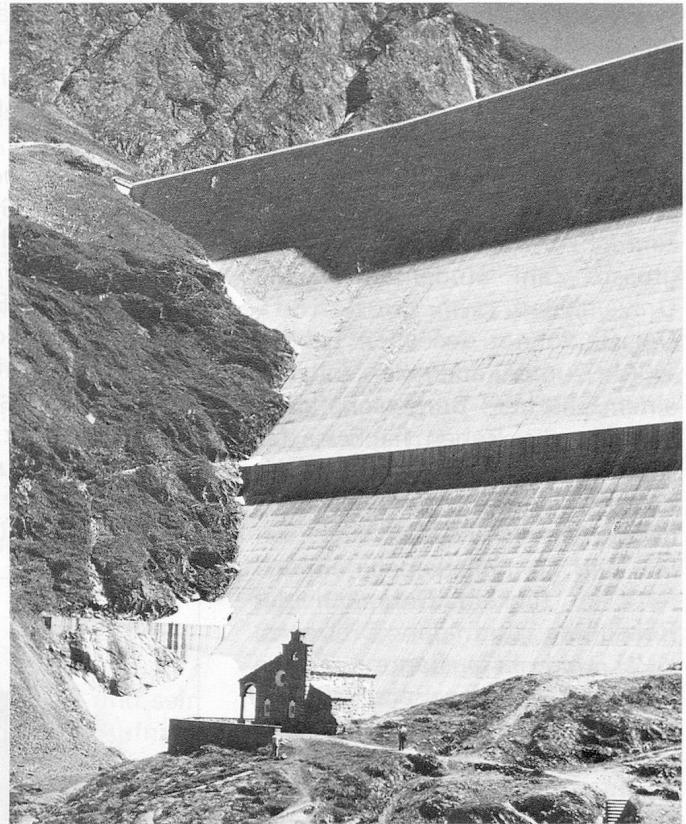
Prüfen wir die neuen Menschenarten, die im Laufe von 30 Jahren auftraten, sich behaupteten und wieder von der Bühne verschwanden. Lasst uns versuchen, die wahren Männer der Zukunft zu erkennen, die heute anfängt.

Blick auf die Burghügel von Sion. Rechts die romanisch-frühgotische Katharinenkirche Valeria, links die Ruinen des ehemaligen bischöflichen Schlosses Tourbillon.





Einmündung der Rhône in den Genfersee.



Die imposante 281 m hohe Staumauer «Grande Dixence» im Val d'Entremont.

Menschentypen oder Helden des Übergangs

Ich werde unscheinbare, bescheidene Helden vorführen. Herr Rubattel, der Bundespräsident der Nachkriegsjahre, verfasste eine Denkschrift zur Lage der Arbeiter-Bauern im Wallis. Die Männer mit dem 8-Stunden-Tag in der Fabrik, frühmorgens oder nachts (12 Stunden, 2 Sonntage auf 3), die Männer der Lonza oder der Aluminiumfabrik in Visp oder Chippis, von weitherum aus allen Dörfern der talseitigen Hänge hergekommen (nach zwei Stunden Fussmarsch und anschliessender Carfahrt), diese Männer stahlen noch ihrem Schlaf die Zeit ab, den Garten, die Reben oder die Herde zu besorgen. Man muss wissen, wie sehr der kleine Bergbauer darum rang, sich aus der Armut zu befreien, die eine andere Art Exil für ihn war. Er hat leider seinen Beruf aufgeben müssen, nicht selten auch sein Stück Land.

Der Bruder des Arbeiter-Bauern, das war der Stollenarbeiter der hohen Staumauern, bewundernswert in seinem Brudersinn und seiner stoischen Würde. Denn zwischen 1930 und 1970 war das Wallis Schauplatz eines wahren Heldenepos. Die Walliser sagten: *Errichten wir eine Mauer im Grund eines jeden Tals*

*Und bändigen wir die Wasser,
Auf dass sie uns dienstbar seien
Und das goldgleissende Licht
hervorquelle.*

Grande Dixence, Moiry, Cleuson, Mauvoisin, Aletsch, Emosson und Mattmark, wo der Gletscher herabstürzte und gegen hundert Leute unter sich begrub, während die unsichtbare Tragödie, die Silikose, Tausende von Bergarbeitern hinwegraffte. Immerhin wird ein Viertel der in der Schweiz erzeugten elektrischen Energie vom Wallis geliefert.

Die Wasserkraft des Wallis ist gewaltig. Lassen wir Zahlen spre-

chen. Der berühmte Assuan-Staudamm am Nil, mit Hilfe der Sowjetunion erbaut, könnte eigentlich 11 Mrd. kWh erzeugen. Da aber nur vier von elf Stromerzeugern funktionieren, liefert Assuan in Tat und Wahrheit nur die Hälfte dieser 11 Mrd. kWh, also weniger als das Wallis mit seinen 7 Mrd. kWh. Die Grande Dixence allein erreicht schon 1,6 Mrd., während sich die (hydraulische) Gesamtproduktion der Schweiz auf ca. 30 Mrd. beläuft.

Dann die thermische Energie: Chevalon im Unterwallis mit anderthalb Milliarden.

Das Wallis hat wirklich den grossen Sprung nach vorn getan. Eine Schar namenloser Helden, Baumeister eines jeden Erfolges, sind die *echten* Zeugen einer lebendigen Heimat am Oberlauf der Rhône, echter als die Initianten, die Bodenspekulanten, die Neureichen der Inflation. Das Wallis hat seine Fron und seine Kennmarke.

Jugend und Zukunft

Wer wird nun dieses Heer sehnig-starker Arbeiter ablösen? Die Statistik lehrt folgendes: Das Wallis, das weder Universität noch Hochschule, nicht einmal ein Technikum besitzt, entsendet prozentual zur Bevölkerung die dritt-grösste Zahl Studenten an die Universitäten.

Der Bewohner des alten Landes wurde zum Akademiker. Ich sah eine Eifischer Burgerschaft im Frühjahr die Reben hacken, das Banner mit den dreizehn Sternen flatterte über dem Gesteinskegel, in dem es stak, und die kleine Pfeifer- und Trommlerkapelle ermun-terte zu flinkem Gebrauch der Rebschere und des Dreizacks. «Wer seid ihr?» fragte ich den Präsidenten. Einige alte Winzer-freunde hatte ich erkannt, auch den Wirt und den Postwagen-Chauffeur. «Was die zum Beruf haben?» antwortete er, auf das junge Volk im blauen Kittel deutend: «Da ist ein Geologe, ein Physiker, ein Literaturstudent, ein Jurist und ein Kandidat der Medi-zin.»

Das ist eben die neue Welle.

Erwähnt sei noch, dass laut Statis-tik trotz Stipendien, Studienbei-hilfen und Gratisunterricht Kinder aus nichtbürgerlichem Milieu nach wie vor selten studieren. Das alte und moderne Wallis in seiner un-«Raclette», eine Walliser Käsespezialität. (Fotos SVZ)



verbrauchten bäuerlichen Frische hat dieses Reservat gesprengt. Und das ist wohl die beste Karte, die es auszuspielen hat.

Der künstlerische Ausdruck

Auch auf dem Gebiet der Kunst ist dieses Land (dessen Volkskunst einst so aussergewöhnlich reich war) aus dem Schatten getreten. Schriftsteller und Maler künden es mit gleicher Kraft und Treffsicherheit wie die grössten Gestalter von damals. So hat z.B. die Erneuerung der sakralen Kunst – namentlich die Glasmalerei – vom Wallis aus die Westschweiz erobert. Im Be-

reich der Literatur hat hier Ramuz tiefgreifende Wirkung gehabt. Auch Genialisches hat schon gekeimt und wird noch keimen. Doch das wäre ein neues, noch uneröffnetes Kapitel.

Das Wirtschaftsleben, dessen Stossrichtung und Kräfte ich aufzuzeigen suchte, bedeutet für die Kunst sowohl Grundlage wie auch Widerspruch. Doch wer sich der einen dieser Welten öffnet, wird sich in entsprechender Weise, bei allen Vorbehalten und bei aller möglichen Auflehnung, auch der jeweils andern erschliessen müssen.

Maurice Chappaz



Das «**Théâtre du Jorat**» in Mézières, die grosse ländliche Bühne, dessen Berühmtheit weit über unsere Grenzen hinaus bekannt ist, kündigt die berühmte Wiederaufführung «La Servante d'Evolène» von René Morax an. Die Erstaufführung von 1975 wird am 31. Mai stattfinden.

Am 29. Mai 1937 wurde im «Théâtre du Jorat» erstmals eines der besten Werke von Gustave Doret aufgeführt. «La Servante d'Evolène» mit den wunderschönen Bühnenbildern von Jean Morax und Aloys Hugonnet, rief bei der Bevölkerung grosse Begeisterung hervor. Nach dem Erfolg in Mézières wurde das Lieblingswerk von René Morax in Paris mit Erfolg anerkannt, wo es im Juli des gleichen Jahres in Anwesenheit des Präsidenten der Republik aufgeführt wurde.

Die Wiederaufführung von 1975 wird von Paul Pasquier inszeniert und die Chöre werden von Robert Merroud dirigiert. Mit Ausnahme von Frau Annie Gaillard werden alle Rollen von Schweizern besetzt.

Erwähnen wir noch, dass sich fast bei jeder Premiere des «Théâtre du Jorat» der Bundesrat nach Mézières (Waadt) begibt.